Paed.
302

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Paed. 302

A B C = Buch;

oder

Unterricht und Uebung

im

Leſen der deutſchen Sprache.

Für

Schulen und zum Privat=Gebrauche.

K. KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

Regensburg, 1812.

In der Montag= und Weitziſchen Buchhandlung.

Das einzelne Exemplar dieſes Buches koſtet 6 Groſchen ſächſiſch oder 24 Kreuzer rheiniſch.

Bey Abnahme von 25 Exemplaren mit einander wird der Betrag von 4; bey 50 der Betrag von 9; und bey 100 der Betrag von 20 Exemplaren abgerechnet. Dieſe Vortheile kann man jedoch nur allein von der Verlagshandlung erwarten, an welche die auswärtigen Beſtellungen mit den Geldern franco einzuſenden ſind.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Vorrede.

Dieſes kleine Buch bedarf keiner großen Vorrede. Es wurde vor einigen Jahren für die hieſigen Elementarſchulen verfaßt, um den Schülern gleiche Lehrbücher in die Hände zu bringen, und ſo wol ihnen das Lernen, als den Lehrern das Lehren dadurch zu erleichtern. Wer ſich die Mühe geben will, dieſes A B C-Buch mit andern A B C-Büchern zu vergleichen, der wird doch wol dem Verfaſſer deſſelben das Zeugniß nicht verſagen, daß er mit Sachkenntniß und Ueberlegung zu Werke gegangen ſei, und anders woher nichts entlehnt habe.

Der Plan, nach welchem die Ausarbeitung dieſer Schrift geſchehen iſt, und welcher den Lehrer bei

der Wahl der Lehrgegenſtände leiten kann, iſt folgender:

I. Unterricht im Leſen.

Seite

I. Buchſtabenkenntniß . . . . 3—8

Deutſche kleine Druckbuchſtaben 3

—— große —— —— 4

—— Schriftbuchſtaben, kleine und große . . 5

Lateiniſche Buchſtaben, kleine und große 6

Selbſtlauter, einfache und doppelte 7

Mitlauter, einfache und mehrfache 8

Anhang: Zahlzeichen, deutſche und lateiniſche . . 9

Leſezeichen mit ihren Bedeutungen . . 10

II. Syllbenkenntniß . . . . 11—14

1. Syllben, in welchen die Selbſtlauter, einfache oder doppelte, voranſtehen 11

2. Syllben, in welchen die Selbſtlauter hinten ſtehen . . . . 11—12

3. Syllben, welche des doppelten Selbſtlauters, aa, ee, oo wegen, oder wegen des e nach dem i, oder wegen des h in der Mitte und am Ende der Syllbe gedehnt ausgeſprochen werden . . 12

4. Syllben, welche vor und nach dem Selbſtlauter einen einfachen Mitlauter haben 13

5. Syllben, die einen mehrfachen Mitlauter vor oder nach dem Selbſtlauter haben 13

6. Syll-

Seite

6. Syllben, welche vor oder nach dem Selbſtlauter drei oder mehr Mitlauter haben 14
7. Syllben, welche vor und nach dem Selbſtlauter zwei oder mehr Mitlauter haben 14

III. Wörterkenntniß . . . . 14—28
1. Einſyllbige Wörter . . . . 14—17
a) die mit einem Selbſtlauter anfangen, und nur einen oder zwei Mitlauter nach ſich haben . 14
b) die mit einem Mitlauter anfangen, und mit einem oder zwei endigen 15
c) die mit einem Selbſtlauter anfangen, und mehr als zwei Mitlauter am Ende haben . . . 16
d) die alle am Anfange zwei und meiſtens am Ende zwei und mehr Mitlauter haben . . 16
e) die vorn drei und mehr Mitlauter, hinten einen oder einige haben 16
2. Zweiſyllbige Wörter . . . . 17—22
(Kurze Anweiſung zum Abtheilen der Syllben)
a) deren erſte Syllbe nur einen Selbſtlauter, ohne einen Mitlauter hat 18
b) deren erſte Syllbe mit einem Selbſtlauter und einem, zwei oder mehr Mitlautern anfängt . . . . 18—19
c) deren erſte Syllbe mit einem einzigen Mitlauter anfängt . . . . 19—21

d) de-

Seite

d) deren erſte Sylbe vorn zwei und mehr Mitlauter hat . . . . 21—22

3. Dreiſylbige Wörter . . . . 22—25

4. Vier- und mehrſylbige Wörter . . . . . 25—27

Anhang: Wörter, aus fremden Sprachen aufgenommen, in denen einige Buchſtaben anders, als gewöhnlich, ausgeſprochen werden, nämlich: c, ch, ph, t. . . . . 27—28

II. Uebungen im Leſen.

I. In einſylbigen Wörtern . . . . 31—44

(Kurze Sätze, Erzählungen, Geſpräche, Briefe.)

1. Mit deutſchen Schriftzeichen . . . . . 31—36

2. Mit lateiniſchen Schriftzeichen . . . . 36—40

3. Mit geſchriebenen Schriftzeichen . . . 41—44

II. In ein- und zweiſylbigen Wörtern . . . 45—59

1. Mit deutſchen Schriftzeichen . . . . . . 45—53

2. Mit lateiniſchen Schriftzeichen . . . . 53—57

3. Mit geſchriebenen Schriftzeichen . . . 57—59

III. In gemiſchten und vorzüglich in drei- und mehrſylbigen Wörtern . . . . 60—87

(Kurze Sätze, Morgen- und Abendgebet; Tiſchgebete, Erzählungen, Geſpräche und Briefe.)

1. Mit deutſchen Schriftzeichen . . . . . . 60—77

2. Mit lateiniſchen Schriftzeichen . . . . . 77—81

3. Mit geſchriebenen Schriftzeichen . . . . 81—87

Ob es gleich am ſchicklichſten iſt, die ganze Reihe der Buchſtaben, welche in unſerer Sprache vorkommen, und durch lateiniſche Schriftzeichen in vielen Büchern nachgebildet werden, in einem A B C-Buche vorangehen zu laſſen; ſo muß der Lehrer den Leſeunterricht mit den Selbſtlautern Seite 7 beginnen, und dann zu den Mitlautern übergehen.

Bei den Selbſtlautern iſt es nöthig, daß er ſie ſeinen Schülern rein vorſpreche, und eben ſo rein nachſprechen laſſe. Wer den Selbſtlauter o halb o und halb a; den Selbſtlauter a faſt wie ä; und ü wie i ausſpricht, der verhindert faſt für immer die richtige Ausſprache dieſer Buchſtaben bei ſeinen Schülern. Eben ſo wenig darf der Lehrer zugeben, daß die Schüler die doppelten Selbſtlauter getrennt, und die gedehnten Selbſtlauter kurz ausſprechen. Die doppelten bilden nur einen Laut, ob ſie gleich durch zwei oder mehr Lautzeichen dem Auge ſichtbar dargeſtellt werden; z. B. au, äu, ei, ü.

Die gedehnten aber laſſen den Laut etwas länger fortdauern, als die einfachen, und bringen dadurch in die Sprache Abwechſelung und Nachdruck.

Um

Um nun die richtige Ausſprache der Selbſt- und Mitlauter zu befördern, zeige der Lehrer, aber freilich, ohne ſich lange dabei aufzuhalten und ſich in künſtliche, unverſtändliche Erklärungen zu verlieren, wie die Laute durch die Anwendung der Sprachwerkzeuge entſtehen, und wie ſie im gemeinen Leben faſt täglich gebraucht werden, bald um die Empfindungen der Furcht, des Schmerzes, des Erſtaunens auszudrücken; z. B. o, au, a; bald um den Ton gewiſſer Gegenſtände nachzuahmen; z. B. r, ſ, ſch, h; bald um gewiſſe Handlungen zu bezeichnen. Der nachdenkende Lehrer wird Mittel genug finden, den eigentlichen Ton der Buchſtaben ſeinen Schülern deutlich anzugeben. So oft man dieß thut und den Laut eines Buchſtabens angiebt, muß der Buchſtabe ſelbſt durch ſeine Form, (Figür) den Augen dargeſtellt werden; wenigſtens iſt es ſicherlich von großem Nutzen, wenn das Hören des Lautes bald mit der Anſchauung des Lautzeichens vereinigt wird.

Sind die Schüler mit dem Laute der Buchſtaben hinreichend bekannt, — und dazu wird bei einer muntern, obgleich nicht kindiſchen Behandlung der

Sache nur wenig Zeit erfordert — ; ſo nenne man ihnen auch die Namen der Buchſtaben, und zwar ſo, wie ſie gewöhnlich genannt werden, doch ohne ſich gerade an die alphabetiſche Ordnung zu halten. Fortgeſetzte Beobachtungen und Erfahrungen bei meinen eigenen und andern Kindern haben mich überzeugt, daß nicht viel damit gewonnen iſt, wenn man von den gewöhnlichen Benennungen abgeht, indem man doch genöthigt iſt, ſie entweder früher oder ſpäter zu gebrauchen.

Ehe man zur Vereinigung der Buchſtaben in Syllben (zum Syllabiren) übergeht, nehme man einige Mitlauter, welche häufig beiſammen anzutreffen ſind, mit den Schülern vor, und lehre ſie dieſelben zuſammen ausſprechen, br, dr, ſiehe die Buchſtabentabelle Seite 8 vornämlich aber ch, ſch, ſt, qu, oder eigentlich qw; laſſe aber dieſe nicht c h, ſ c h, ſ t, q u, ſondern ſogleich che, ſche, ſte, qwe nennen, als ſtänden die Selbſtlauter e mit dabei, und mache das Ausſprechen derſelben eben ſo, wie bei den einfachen Mitlautern durch Angabe der Naturtöne deutlich. Ich weiß es aus vielfacher Erfahrung, wie vie-

len Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten man da-
durch ausweicht, und wie leicht es Kindern ankommt,
dieſe Regel anzuwenden.

Jezt wende man kurze Zeit auf die Erlernung
der großen Buchſtaben.

Ueber das Syllabiren eile man nicht zu ſchnell
hinweg. Es iſt recht eigentlich der Grund des Leſens,
ja ſchon das Leſen ſelbſt, indem viele Wörter nur
eine einzige Syllbe haben, und alle mehrſyllbigen
Wörter nur durch zuſammenhängendes, bald lang-
ſames, bald ſchnelles Ausſprechen dieſer Syllben
hörbar und verſtändlich gemacht werden.

So bald die leichten Syllben gehörig ausgeſpro-
chen werden können, gehe der Lehrer zu den einſylbi-
gen Wörtern über, und verbinde mit dieſen zur Ue-
bung und angenehmen Unterhaltung das Leſen der
kleinen, aus einſyllbigen Wörtern beſtehenden Erzäh-
lungen.

Nur verſäume er nicht, die Schüler auf die Ta-
fel

fel der Leſezeichen hinzuweiſen nnd ihnen die Bedeutung derſelben zu erklären. Hierauf mag die Reihe an die ſchweren Syllben kommen, und zugleich das Leſen derjenigen Erzählungen geſchehen, welche aus zweiſyllbigen, aber im Drucke auseinander gezogenen Wörtern zuſammengeſetzt ſind.

Allmählig wird es Zeit, auch die Bekanntſchaft der lateiniſchen großen und kleinen Buchſtaben zu machen. Es bedarf bei aufmerkſamen Schülern nur einiger Stunden, um ſie dieſelben kennen zu lehren. Zur Förderung dieſer Kenntniß dienen zuerſt die einſyllbigen, mit lateiniſchen Buchſtaben gedruckten Erzählungen.

Die Kenntniß der geſchriebenen Buchſtaben und das Leſen der kleinen Aufſätze mit Buchſtaben der Schreibſchrift kann ſo lange anſtehen, bis die drei- und mehrſyllbigen Wörter und die dazu gehörigen Erzählungen in deutſcher und lateiniſcher Schrift mit Leichtigkeit geleſen werden.

Da dieſes A B C- und Leſebuch hauptſächlich

zum

zum Leſenlernen dienen ſoll; ſo iſt manches, was man ſonſt in ein ſolches Buch in anderer Abſicht hinein zu pfropfen pflegte, weggelaſſen worden. Die Lettern der Schreibſchrift in dieſem Buche ſind veraltet; allein es waren keine Beſſern in der ganzen Stadt vorräthig.

Regensburg, im October, 1811.

M. Philipp Friedrich Gampert,
Evangel. Prediger und Königl. Baieriſcher Local-Schul-Commiſſär in Regensburg.

I.

Unterricht im Leſen.

Buchſtabenkenntniß.

Anhang: Leſezeichen und Ziffern.

Syllbenkenntniß.

Wörterkenntniß.

I.

Buchſtabenkenntniß.

Deutſche kleine Druckbuchſtaben.

In gewöhnlicher Ordnung.

(Kleines Alphabet)

a b c d e f g

h i j k l m n

o p q r ſ(s) t u

v w x y z

In einer andern Ordnung.

i n u m c o a v w e r

j y g p x q z

l b k d t h ſ f

1²

Deutſche

Deutſche große Druckbuchſtaben mit untergeſetzten kleinen.

In gewöhnlicher Ordnung.

(Großes Alphabet)

A B C D E F G H J
a b c d e f g h ij
K L M N O P Q R S
k l m n o p q r ſ
T U V W X Y Z
t u v w x y z

In einer andern Ordnung.

U L C E T V W J F
u l c e t v w ij f
N M O Q S D A R K
n m o q ſ d a r k
B P H G Z X Y
b p h g z x y

Deutsche Schriftbuchſtaben.

Kleine.

a b c d e f g h i j k l m n

o p q r ſ (s) t u v w x y z

Große.

A B C D E F G H I K

L M N O P Q R S T U

V W X Y Z

Kleine und Große.

a b c d e f g h i j k l

A B C D E F G H I K L

m n o p q r ſ (s) t u v

M N O P Q R S T U V

w x y z

W X Y Z

Lateiniſche Buchſtaben.

Kleine.

a b c d e f g h i j k
l m n o p q r s t u v
w x y z

Große.

A B C D E F G H I
J K L M N O P Q R
S T U V W X Y Z

Kleine und große.

a b c d e f g h i j
A B C D E F G H I J
k l m n o p q r s t
K L M N O P Q R S T
u v w x y z
U V W X Y Z

Selbſtlauter. (Grundlauter, Vocale)

Einfache Selbſtlauter.

a e i (y) o u.

Doppelte Selbſtlauter,

1.) welche wie einfache lauten.

ae (ä) ai (ay) au äu

ei (ey) eu

oe (ö)

ue (ü) ui

2.) welche gedehnt lauten.

aa ee ie oo

(ſ. d. Vorrede.)

Mit=

Mitlauter. (Conſonanten)

Einfache Mitlauter,

1) nach ihrer Entſtehung durch die Werkzeuge des Mundes.

Lippenbuchſtaben:

m w b p f v

Zungenbuchſtaben:

j n l r d t ſ c z q x

Kehlbuchſtaben:

ch g k

2) nach ihrer alphabetiſchen Ordnung.

b c d f g h j k l m

n p q r ſ(s) t v w x z

Zuſammengeſetzte Mitlauter,

d. h. ſolche, die ſehr oft beiſammen angetroffen werden, und wovon gewöhnlich der eine Laut den Laut des andern verſtärket:

ck dt ff ll mm nn pp rr ß th tz

Am meiſten verdienen gemerkt zu werden:

ch ph qu (ſtatt qw) ſch ſt

An-

Anhang: Zahlzeichen. (Ziffern)

Deutſche.

		·	·	··	··	···	···	····	····
o	·	·	··	··	···	···	····	····	·····
0	1	2	3	4	5	6	7	8	9

10 20 30 40 50 60 70 80 90

100 200 300 400 500 600 700

800 900 1,000 10,000 100,000

1,000,000

Lateiniſche.

I	II	III	IIII	(IV)	V	VI	VII
1	2	3	4	(4)	5	6	7

VIII	VIIII	(IX)	X	XI	XII	XIII
8	9	(9)	10	11	12	13
XIIII	(XIV)	XV	XVI	XVII	XVIII	
14	(14)	15	16	17	18	

XVIIII	(XIX)	XX	XXX	XXXX
19	(19)	20	30	40

(XL)	L	LX	LXX	LXXX	LXXXX
(40)	50	60	70	80	90
					(XC)

(XC)	C	CC	CCC	CCCC	D	(Iɔ)
(90)	100	200	300	400	500	(500)
DC	DCC	DCCC	DCCCC		M	(cIɔ)
600	700	800	900		1000	(1000)

Leſezeichen.

, Strich. (Beiſtrich, Komma).

; Strichpunct. (Semikolon)

. Punct.

: Doppelpunct. (Kolon)

! Ausrufungszeichen.

? Fragzeichen.

- Verbindungszeichen.

„ " Anführungszeichen.

⸗ Abtheilungszeichen.

' Auslaſſungszeichen. (Apoſtroph)

— Gedankenzeichen, Gedankenſtrich.

:|: Wiederholungszeichen.

( ) [ ] Einſchließungszeichen.

Syll.

II.

Syllbenkenntniß.

ab an am al af aſ ar ax
äb äd aus auf aut äun äuf ain

ed ef ex ez ef ep eb em er
eer eif eil eim ein (eyn) eis eus euz

in im if ick itz iſt ib ir
ien iel ieb ier ief iet

of os om ot or och ock oll onn
öm öf ör öp öl öſt ön öck

ur um un ut us ul uck uf
üb ül ür üm ün üf üt

---

ba be bi bo bu bä bö bü bei (bey) bie
du do di de da dü dö dä die dau dei deu
fi fo ſu ſa fe fö fä fau feu fei fü fäu
go ga ge gi gu gü gä gau gäu gei gie gö geu
he hu ho ha hi hau häu hie heu hei hö hä hü
ja jä je ju jü jau jo jö
ka kä kai kau käu ke kei keu ki ko kö ku kü
la lä lau läu le lei leu li lo lö lu lü

mu mü mo mö mi me mei meu ma mä mau mäu
nu nü no nö ni ne nei neu na nä nau näu
pä pa pei pe pü pu pö po pie päu pau
ra rei reu re rü ru rö ro ri rie räu rau
ſe ſei ſi ſa ſä ſau ſäu ſi ſu ſü ſo ſö
te tei ti ta tä tau täu tu tü to tö
vi va vä väu vau vo vö vu vü ve vei
wi wa wä wäu wau wo wö wu wü we wei weu
xe xi xo xu xa xeu xei
ze zi zo zu za zeu zei zö zü zau zäu

ſaa naa baa raa laa waa
bee fee hee lee mee pee ree ſee
doo loo roo goo foo moo too
bie die ſie gie hie kie lie mie nie pie
rie ſie tie vie wie zie
zah zäh reh reih rauh lieh moh müh möh ſieh
ahm ohn ehr ahl ihr ihn uhl ühl uht uhn

---

bla ble bli blo blu blä brei brö brü brau
dro dröh dreh dri drei dräu dru drü
fle fla flu fli flo frö fröh frei frau freu
glie glä glü gläu grä gro grie grei gra
krü krei kra krä krau kla klä klei klü
prü prei prä pro pla plä plu pfa pfo pfei

qua quå que qui quo quei

ſpa ſpå ſpau ſpe ſpei ſpie ſpo ſpu ſpů

ſti ſta ſtau ſtåu ſte ſtei ſtu ſtů ſtȯ ſto

tro trȯ trei tråu tra trau trie tru trů

zwå zwa zwo zwei zwe

alt als arg arm aſt åtz amt åch åſt

end eld erd eß eilt euch enk

ibt itz itt irr iſt int ick itzt iſt ich

ont ȯnt ort oſt och ond

und urt ung uß upf ůrg

---

ben den fen gen ken len men nen pen

ren ten zen wal wil wůr wohn bal bar

bůr bieg bel zůn zeug zier zåhl zee

dar důn důr dies dȯr vor wȯl weil ver

gar gan geb gȯt ger gal gel xan xen

rol rum raf raum reut red rip reit riem

fan fůl fel fahr feig fȯr fin pan pein

pun pȯl pel pol hat hůt håus hil hon

hån hȯf låu lip las luf lor lin laun

ner nem nes nam nat nie nef neut kur kin

kål kåuz kůſ kom man måſ můl maut

meid mur mel

ſcha ſchå ſchȯ ſchie ſchei ſcheu ſchau ſchlu ſchlo ſchlei

ſchlei ſchma ſchmä ſchmau ſchmei ſchna ſchnau ſchnei ſchno ſchnü ſchri ſchra ſchre ſchro ſchrie ſchrau ſchwa ſchwe ſchwo ſchwö ſchwie ſchwei ſchwu ſchwü ſtra ſtre ſtri ſtrie ſtroh ſträu ſtrö ſtreu ſpro ſprei ſprü ſpru ſpre ſprä ſpra pfle pflü pflo pflö pflau pfla

acht aſts argt amts ängſt ahmſt engt engſt impf orts oelſt

---

blind bring bleicht bräuch dröng dräng dreſch friſcht floß frecht fleckt gnügt gränzt gründ größ krächzt kraft knall kneipt klump klapf pflanz pfropf platzt plötz präch probt quält quillt ſchimpf ſchmäch ſtrand ſtrahlt ſpring ſpinn tröſt tropf tromm

(ſ. die einſylbigen Wörter u. die Anmerkung in der Vorrede)

III.

Wörterkenntniß.

1. Einſylbige Wörter.

ab ach alt arg Aſt auch als Aal Axt Amt ein Ei er erbt Erz euch Eck es eilt in ihn im ihm iſt ihr ich

o oh ob Ohr oft Oel
und uns um Uhr Ulm übt

---

bis bin Bär Bad Band bunt Buch Baum
Bach Berg bald Bild Ball Bock Bauch Beil Bein
das Dach der Dieb dürr dünn dick die dort
darf Dorf Dank dein dies dar Duft
für fern faul Fauſt Faß feſt Feld Fach Feind
Fall feig Fang fort Fell Fels feil
gar gut gelb Gold Geld Gans Geiſt Garn
Gift ganz Gicht gab giebt Gurt gern
ha Haar hat heiß Herz hör Hund hier Haus
Hand hält Hut Haut hart Holz Huhn Helm Heerd
ja je jung Jud Joch jetzt jagt Jagd
Karl klein Kind kauft Käs kurz Korb kann
Kahn Keil karg kühl kaum kauft Kien Koch
Lamm lahm lang lauft Laus lebt Leib lenk Lied
Luft Loth Land leid Loos Löw Loch Laſt Liſt
man Mann mir Mond mahlt mich mild Magd Malz
Mahl Mehl Mund Mais Maus müd matt Moſt
nun nahm Narr neu Noth noch nur nein nakt Null
nach Neſt nimm naß Nuß Nacht Napf näht
Pein Peſt Pelz Puls Poſt Pech Pilz potz Puff
Putz Pack Paß Paar pocht
Rad Rath Rauch reif Rock Ring Rind rund Ruhm
Rohr rühmt Rand reich Reim Roſt Roß roth Ruß

Saat ſatt Sack Sand ſehr ſeyn ſein ſich Sieb
Sohn ſoll ſüß Salz Sarg ſagt ſaugt Sitz Satz Seil
Tag Tod Tanz tief Topf Teig Thür
Thier Thon Thurm taub Theil Thal Text toll
von vor vorn viel voll Vogt Vers Volk
wir wem wen wenn wann was Wild Wand Wolf
Wind weiß Wurm Wein wahr war warm Wald
zur Zeit zahm Zahn zart Zank Ziel Zaun Zaum
zählt Zelt Zinn Zimmt ziemt Zorn ziert Zug

Abbt Angſt Arzt ächzt äfft ächt
erbt erſt Ernſt einſt eilſt eggſt ehrſt
irrt irrſt ißt Ochs Obſt übſt

Brod Brand Blitz Blatt Brauch brummt brüllt
blöckt Druck drückt drängt dreiſt driſcht Franz
Freund flucht fliehſt fragſt Fleck glaubſt Glanz
gleicht Glimpf gnügt grünt Klang Klotz klatſch Knall
Kniff Knecht Krebs kracht krank Pfand Pfund Pferd
Platz Platſch plump Prinz pracht prangt Qualm
quack quält Quell Querl Spaß Spalt Speck
Spieß ſpitz Stoff ſtaunt Stadt ſtumpf ſtarck
Stock Trotz tritt träumt trügt trägt Trunk
Zwang zwickt Zweck Zwerg Zwirn

Pflug Pflicht pflügt pflanzt pfropft pflegt Spruch ſpricht Sprung ſpringt ſpritzt Schmalz ſchnurrt ſchwarz Schwein Schloß Schlag Schrank Schweiß Strich Strauß Strand.

ſ. d. Leſeübungen.

2. Zweiſyllbige Wörter.

(Sie ſetzen nebſt den mehrſyllbigen die Geſchicklichkeit voraus, die Syllben richtig abzutheilen. Daher ſtehen hier einige der wichtigſten Regeln, durch deren Anwendung der Schüler in den Stand geſetzt wird, bei der Abtheilung der Wörter in Syllben weniger zu fehlen.

1. Gemeiniglich hat ein Wort ſo viel Syllben, als es Selbſtlauter, einfache oder doppelte, in ſich faßt.

Iſt nur ein einziger Selbſtlauter, ein einfacher oder doppelter, in dem Worte; ſo hat es auch nur eine einzige Syllbe; z. B. Mann, Frau, Kind, alt, jung, ſchön.

Befinden ſich aber zwei Selbſtlauter, einfache oder doppelte, in einem Worte; ſo hat es zwei Syllben; z. B. Ham-mer, Män-tel, Ei-ſen, Häu-ſer.

2. Man theilt faſt jedes Wort ſo ab, wie es zuſammengeſetzt iſt. Viele Wörter ſind aus zwei andern zuſammen,

mengeſetzt z. B. Blut-igel un-artig ein-äugig. Man theile daher, dieſer Zuſammenſetzung gemäß, ab:

Blut - i - gel aber nicht Blu - ti - gel
Un - art — — U - nart
ein - äu - gig — — ei - näu - gig.

3. Steht ein Mitlauter zwiſchen zwei Selbſtlautern, einfachen oder doppelten, in der Mitte; ſo fängt er eine andere Sylbe an; z. B. d t und l n in den Wörtern:

A - der Rei - ter Beu - le Mo - nat.

4. Stehen in einem Worte, das mehr als eine Sylbe hat, zwei Mitlauter beiſammen; ſo gehört gewöhnlich einer davon zu der erſten, der andere zu der folgenden Sylbe; z. B.

Sol - dat Hun - ger flei[illegible]ig ſol - len.)

Au - ge A - del ä[illegible]eln A - bend
Ae - ſte A - laun e - wig [illegible] - ben Ei - er
eu - er Ei - ſen Ei - che ei - tel I - gel
I - ſar Y - ſop o - der O - fen o - ben
oe - de O - ſten O - ſtern U - fer ü - bel
ü - ben

Ad - ler Af - fe An - gel Al - ter
An - ker An - dacht än - dern Auf - ruhr
Auf - ſatz äl - ter acht - ſam ängſt - lich
arg - los

arg - los äuſ - ſern All - macht Amts - knecht Ant - wort Arzt - lohn Aich - ſtab acht - zehn acht - zig

El - le En - te En - de Er - de Er - be erb - lich Erd - fall end - lich Eß - luſt ein - ſam Ein - horn Eich - baum ehr - bar eilf - mal eis - kalt einſt - mals ernſt - lich

In - ſel Il - tiß im - mer in - nen Irr - thum Ing - wer Impf - ſtoff

Ot - ter Ohr - wurm Ohn - macht of - fen Ob - dach Op - fer öff - nen oft - mals Obſt - markt Oel - baum Ord - nung Ort - ſchaft

---

Ba der Bak [illegible] Bal ſam be ben Biſ ſen biſ ſig bö ſe bos haft bei de Bein fraß Bau er bäu ri[illegible]ün dig

die biſch De[illegible]gen Din te da für Din kel Düt te Damm hirſch Dör fer dun kel Dün kel dür re dul den

Fi ſcher Fah ne Fen ſter Fei ge fol gen Fur che fül len fäl len feu rig Faul heit för dern Fär ber

Ge ber Ga bel Gi bel Ge duld gie rig Gott fried Gu tes gü tig Gei ge Gän ſe Gau dieb gön nen Gäu le

Ha ſe

Ha ſe Hen ne Ho nig Hiz ze hun dert Hief horn höl zern Hau be hei lig häu ſig hö ren Hü gel Hä ring

Ju de Ju bel Jas min jen ſeits Jo hann jähr lich Jän ner jauch zen jü diſch Jüng ling Jung frau

Kir che Kel ler Ku gel Kap pe Koh le Kai ſer Kauf mann Kö nig Künſt ler kei ner Kü che Käl te

Le der la chen Lok ke Lun ge Lie be li ſtig Leu te lau fen läu ſig Lämm chen Lü ge Lö we lei ten

Mie ne Mut ter Meſ ſer Mor gen Mah ler Mäd chen mei ner Müh le Mau rer Mäu ſe mö gen meuch lings

Nord wind Na ſe Ne bel ni ſten Nie mand Nuz ze nei diſch Neu mond när riſch nö thig nütz lich

Pa the Per le Pin ſel Pok ken Pu del pein lich Pau ke pünkt lich Pö bel Päch ter

Ro ſe Ra be Re be Rie ſe Rit ter Ru the Rük ken röch lich rei ſen Rau pe Räth ſel reu ig räu men

Sa lat Sil ber Sonn tag ſe hen ſu chen Sä mann ſie ben ſau ber Säu ſer Sei de Sai ten Söhn chen

Ta fel

Ta fel Tu gend Tie gel Tor te Tel ler Tin te tau ſend töd ten tüch tig Teu fel Teich fiſch täu ſchen

Vo gel Va ter Vä ter Vet ter Vul can Vieh ſtall Veil chen völ lig

Waa ge we nig Win ter Woh nung Wur zel Wie ſe wü then Wein berg Wöl fe Wai ſen Wäch ter

Xer xes Xa ver

Zo bel Ze che zag haft Zie ge Zun ge zür nen zei gen zeu gen Zäh ne Zäu me zau dern

---

zwan zig Zwerg baum zwik ken zwei ter zwölf ter zwän gen Zwie bel

trin ken tra gen trok ken Träu me treff-lich Traum bild trü be trei ben Trö ſter

ſpar ſam Spie gel Spei ſe ſpöt tiſch ſpor nen Spu ren Stä be ſteh len ſtür miſch ſtoſ ſen Stau de ſtei nig ſpre chen Spra che ſprö de Split ter Stra ſe Strei che Scha fe Schä fer Schu le Schü ler Schau kel ſchäu-men ſchlei chen Schloſ ſer Schlüſ ſel Schnit-ter Schwei ne ſchwei gen

Quel le quä len Queer ſtrich Quar tal Quit te

Pfen-

Pfen nig Pfir ſich Pla ge plau dern
prah len Preſ ſe Prü gel Pflau me Pfla ſter
pflük ken pflicht los pfle gen

Kla ge klin geln klat ſchen Klau e klop-
fen Kna be Kno chen Kräu ter Kreu zer.
Krie ge Krü ge Krei de

Glä ſer Glau be glän zend Glok ke gnä-
dig Gru be Gröſ ſen gründ lich Grän zen
grau en gräu lich grei fen

Flin te Flö te flieſ ſen Flöſ ſe Flu ten
Flüſ ſe Flam me Frö ſche Frei heit Frech heit
fra gen Frau en Fräu lein

Dra che dro hen drei zehn Drechs ler
druk ken drük ken

blu tig Blin der bla ſen blä hen Bleich-
ſucht blö de brau en Bräu er brum men
brül len Brei te brod los

ſ. die Leſeübungen.

3. Dreiſyllbige Wörter.

A mei ſe Au ri kel An ge ſicht ab ſchnei-
den auf merk ſam all ge mein ant wor ten
Ar tig keit äuſ ſer lich

E del muth Ell bo gen E ſels milch Eck-

fen-

ſen ſter Ein mal eins er quik ken ent beh ren ehr gei zig Ei er brod eil fer tig

J gels haut ih ri ge Impf an ſtalt in ner-halb ir gend wo Irr gar ten

Ob rig keit Oel lam pe Obſt gar ten Op-fer feſt Ohr löf fel öf fent lich or dent lich Och ſen fleiſch

Uhr ge häus Ul men baum Un ter richt Ue-ber fluß ur thei len um le gen

---

Bach ſtel ze Bind fa den Blu men ſtrauß But ter brod Bier ſup pe bür ger lich Braut-füh rer brei ar tig

Dank bar keit De cem ber Don ners tag drei ſyll big Dun kel heit Di a mant Dürf-tig keit Däm me rung dau er haft

Fe bru ar Fan ge ſpiel Fiſch fän ger Faul len zer früh zei tig Feu er ſtein Fei er-tag Flie gen netz Fin ger hut

Guck ka ſten Groß va ter Gän ſe ſpiel ge-lin gen Gie rig keit Glas per le gna den reich gut ar tig Gü tig keit

Hah nen kamm Hoch zeit feſt Haus hal ten Hüh ner haus Hir ten ſtab Hei ter keit Häus-lich keit Heer hau fe

Ju ni us Ju li us Jagd meſ ſer Ju-we len

we len jüng fräu lich jäh zor nig jen ſei tig Jo han nes

Ka len der Kin der ſpiel Kauf la den kö-nig lich kau der welſch kreu zi gen Klei der-ſchrank Ket ten hund kai ſer lich

Lu ſtig keit La ter ne Lö wen haut Le der-markt lie der lich los laſ ſen leut ſe lig Lei-chen zug Laub hüt te Lock pfei fe

Ma gen krampf Mur mel thier Mi nu te Mo nats tag Meer ſchlan ge Mai blu me Mei ſter ſtück Müſ ſig gang Maul beer baum

No vem ber Na del ſtich Nu del brett Näh te rin Noth pfen nig neu er lich nö thi-gen Ne bel duft Nüch tern heit

Per len fang Pa pa gei Pfän der ſpiel Pech fak kel Propf meſ ſer Plün de rung pö-bel haft Plau de rei Preis fra ge

Qua der ſtein Queer ſtraſ ſe Quit ten kern Queck ſil ber

ra ben ſchwarz Ro ſen ſtock Re gen luft Ru then ſtreich Rein lich keit Raub vo gel Rip pen ſtoß Rük ken mark

Sack pfei fe Som mer haus ſie ben fach Sup pen kraut Scha den froh Schel me rei Schul ſtu be Schlan gen ſtich Schmer zen geld Schnek ken haus Schreib ta fel Schweins rüſ-

ſel

ſel ſpie gel hell Span ſer kel Spühl keſ ſel ſplit te rig Stech ap fel Ster be bett Stiefbru der Strauß ſe der

Ta ges zeit Tin ten faß Trom mel ſchlag Träu me rei trü ge riſch To des furcht tölpel haft Tul pen beet Theu e rung

Ver mächt niß Vor mit tag vier füſ ſig Va ter land voll jäh rig Veil chen blatt Völker ſchaft Vo gel heerd

Wa gen rad Wie gen lied Wei den baum Woh nungs ort Wä ſcher weib Wun der kind Waiz zen brod Wür fel ſpiel

---

4. vier und mehrſyllbige Wörter

A bend ſtun de Ar beit ſam keit Auf munte rung Ak ker ge rä the

Buch ſta bi ren Bür ſten bin der Bildhau er ar beit

De gen klin ge Dau er haf tig keit Dienſtbe flieſ ſen heit

Ei er ku chen E ſels trei ber Erb ſen ſuppe Eh ren be zeu gung

Fen ſter la den Far ben käſt chen Fa mili en va ter

Gaſ ſen jun ge Grei ſen al ter Ge gender ſpre chen Gut mü thig keit

Haus-

Haus ver wal ter Hah nen ge ſchrei Hä-
rings fi ſche rei Hoch zeit bit ter

In dig pflan ze ir re re den In ſel be-
woh ner Jagd ge rech tig keit

Kin der leh re Kinds wär te rin Ka ſta ni-
en bäu me kup fer far big

Lek ker biſ ſen Leut ſe lig keit Lü gen haf-
tig keit Le bens be ſchrei bung

Mut ter lie be Mor gen rö the Mäu ſe-
fal le Man nig fal tig keit

Nar ren poſ ſen Nä ſche rei en Nie der-
ge ſchla gen heit Ne ben ge bäu de

O fen ga bel Oh ren klin gen o li ven-
far big O ber auf ſe her

Pap pel wei de Pfef fer ku chen Pur pur-
ſchnek ke Pfer de ver lei her

Quit ten ap fel Quack ſal be rei Qua ter-
ſtei ne Qua tem ber fa ſten

Rech nungs füh rer Re gen wol ke Rei-
ſe be ſchrei bung Re gen bo gen far ben

Sänf ten trä ger Selbſt zu frie den heit
Som mer wit te rung Skla ven zu ſtand
Schlaf ſüch tig keit Schorn ſtein fe ger Schüz-
zen ge ſell ſchaft Spa zier rei ſe Spei ſe ge-
wöl be Stand haf tig keit Stück gieſ ſe rei en

Ta baks pfei fe Te ſta ments er be Tod⸗ten ge rip pe

ů ber mů thig un barm her zig Uhr ge⸗håus ma cher Un zu frie den heit

Vo gel ge ſang Veil chen ge ruch Ver⸗nach låſ ſi gung Ver gröſ ſe rungs glas

Wand be hål ter Weih nachts a bend Wun⸗der ge ſchich ten Wein trau ben ge lån der

Xa ve ri us

Zim mer mei ſter Zei ge fin ger Zie gel⸗bren ne rei Zu ver låſ ſig keit

ſ. d. Leſeübungen.

A n h a n g.

Wörter, aus fremden Sprachen entlehnt, in denen einige Buchſtaben anders als gewöhnlich ausgeſprochen wer⸗den; nåmlich:

c ch ph t

C lautet wie k vor a o und u, ſo wie vor einem Mitlauter und nach einem Selbſtlauter.

Ca no ne Ca len der Ca pi tal Vo⸗cal Com mo de Com pli ment Cor⸗re ſpon dent Col le ge Cul tur Cur⸗rent ſchrift cu ri ren Cre dit Claſ ſe Clau ſel Ac cent Ac ci denz Ac tiv⸗ſchul den

wie

wie z vor e und i (y);

Cent ner Ce der holz Ce re mo nie Ce ci lie Ci tro ne Ci cho rie Cy- preſ ſe Cy lin der

ch lautet wie das deutſche ch vor e und i;

Che mie

Chi rur gie Chi ra gra Chi na

wie k vor a o und u und einem Mitlauter;

Cha rak ter Cha mä le on Char wo- che cho le riſch Chor ge ſang Chur- fürſt Chri ſam Chri ſtoph

wie ſch in Wörtern franzöſ. Urſprungs;

Cha lup pe char mant Chi ca ne Chi- mä re Cho co la de.

ph lautet wie f, es ſtehe voran, in der Mitte, oder am Ende;

Phi lipp Phy ſik Pha ra o Phi li- ſter Pha ri ſä er. Pro phe zei ung Phi lo ſo phie Del phin Geo gra- phie Phi lo ſoph A dolph Ru dolph

t vor i lautet wie z, wenn i einen andern Selbſtlauter nach ſich hat;

Par ti al Con ſtan ti a Pa ti ent Quo ti ent i ni ti irt Ac ti on Auc- ti on Na ti on Cur ti us Ho ra ti us

II.

Uebungen im Leſen

einſyllbiger,
zweiſyllbiger,
drei- und mehrſyllbiger
Wörter.

A. Einſyllbige Wörter.

1) Mit deutſchen Schriftzeichen.

Ich bin ein Menſch, ich bin ein Kind; wenn ich gut bin, ſo hat man mich lieb; den der nicht gut iſt, liebt man nicht.

Der Hund iſt zwar kein Menſch; doch, wenn er treu iſt, hat man ihn gern.

Die Luft um uns iſt jetzt ſehr kalt, dann warm; bald kühl, bald lau.

Hier iſt ein Berg, dort iſt ein Thal. Der Berg iſt hoch, das Thal iſt tief.

Lauf nicht zu ſchnell, du fällſt ſonſt leicht und thuſt dir weh.

Stets hör auf das, was man dir ſagt.

Der Menſch ſpricht.

Das Schaaf blöckt.

Der Hund bellt.

der

Der Wolf heult.
Der Bär brummt.
Wie heißt das Thier, das fliegt?
Wie heißt das Thier, das ſchwimmt?
Wie heißt das Thier, das kriecht?
Wenn ein Kind ſtiehlt, ſo thut es, was nicht recht iſt.
Wer ſtiehlt, der heißt ein Dieb.
Das Kind iſt jung, der Greis iſt alt.
Siehſt du dort den Baum? Er iſt nicht dick, nicht ſtark, nicht groß, und doch trägt er ſchon Frucht. Die Frucht iſt ſchön und labt den, der ſie ißt.

H a n n s.

Einſt ſprach ein Herr zu Hanns, der aus der Stadt her kam, und ein Buch in der Hand trug: lies mir hier aus dem Buch, und ließt du gut, ſo lob ich dich. Hanns las, und las ſo gut, wie Friz, der Sohn des Herrn. Da ſprach der Herr: du biſt mir lieb und werth, mein Kind. Nimm dieß Buch, ich ſchenk es dir zum Lohn. Da freut ſich Hanns, nimmt erſt

daſs Buch, küſst dann die Hand des Herrn und dankt, geht fort und lernt, und wird ſo gut und brav, wie Friz, der Sohn des Herrn.

Der gute Karl.

Schon als Kind war Karl gut und fromm. Gern gieng er an den Ort, wo man das A B C lernt. Da ſaſs er ſtill und gab Acht. So that er Tag für Tag; er ſaſs ſtill und gab Acht. Leicht kam ihm das A B C in den Kopf; bald las er gut. Nie war er grob, und was man zu ihm ſprach, was man ihm rieth und gab, das nahm er an mit Dank. So wuchs denn Karl an Leib und Geiſt, und ward ein Mann. Es gieng ihm wohl, und wer ihn ſah, ſprach bei ſich ſelbſt: dieſs iſt der Karl, der ſchon als Kind recht fromm und gut war.

Der grauſame Ernſt.

Quält nie ein Thier, es ſei auch noch ſo klein, ſo ſprach Frau Mieg zu Ernſt und Franz. Franz war ihr Sohn, und Ernſt ein Freund des Sohns. Einſt ſchlug Ernſt mit der Hand und dann mit dem Stock den Hund des Hofs, nnd ſchlug ihn ſo ſtark, daſs er ſchrie und wie ein Wurm ſich wand. Franz hörts, eilt zu auf Ernſt und ſagt:

weißſt du denn nicht, was man oft zu uns ſprach: quält nie ein Thier. Doch Ernſt quält fort und fort den Hund. Da fällt der Hund ihn an, und beißt ihn in den Fuß. Ernſt ſchreit und weint. Doch das hilft nichts. Der Fuß wird krank, und Ernſt iſt — lahm.

Wer du auch biſt, o Menſch, quäl nie als Kind, als Knab, als Mann, ein Thier. Das Thier kommt auch von Gott, ſo wie du von ihm kommſt. Es iſt ſein Werk, wie du es biſt.

Der leichtſinnige Lipps.

Lipps gieng einſt auf das Eis. Da ſah ihn Herr Frint und ſprach: Lipps, geh ja nicht hin, dort an den Ort, (er zeigt ihm mit der Hand den Ort) dort iſt das Eis ſehr dünn, es hält den nicht, der mit dem Fuß hin trit. Doch folgſt du nicht und tritſt du drauf, ſo bricht es ein; du fällſt ins Loch, und kein Menſch ſieht dich mehr; du ſtirbſt. Lipps meint, es ſei nur Spaß, glaubt nicht dem Wort des Freunds, trit hin und lacht und ſcherzt. Kaum ſteht er da, krach! bricht das Eis. Schnell ſinkt er ein, nichts ſieht man mehr von ihm, als noch die Hand. Man hört ihn ſchrein: Helft, helft!

Man eilt zu ihm, und auch Herr Frint eilt hin. Doch eh man kommt, reißt ihn die Flut ſchon mit ſich fort. Lipps lebt nicht mehr.

Der Froſch.

Friz. Ein Krebs, ein Krebs, ſeht her, ein Krebs.

Karl. Rühr ihn nicht an, er zwickt; und, wenn er zwickt, dann thut es gar nicht wohl. Ich weiß ſchon, wie es thut.

Friz. Mein Krebs iſt nicht ſo ſchlimm; er ſpielt mit mir, er hüpft und ſperrt den Mund weit auf bis zu dem Ohr.

Franz. (lacht) Ha, ha, ha! Was ſagſt du von dem Krebs: er hüpft und ſperrt den Mund weit auf bis zu dem Ohr? Der Krebs hüpft ja nicht. Auch iſt ſein Mund nicht groß.

Friz. Und doch iſt es ein Krebs. Der Krebs lebt ja im Bach.

Franz. Da haſt du Recht, der Krebs lebt in dem Bach. Doch lebt nicht auch der Fiſch, ſo wie der Froſch im Bach? Der Fiſch hüpft nicht, auch nicht der Krebs, das thut der Froſch. Wie ſieht dein Krebs denn aus?

Friz. Grün ſieht er aus, ſo wie ein Krebs.

Karl. Laßt uns ihn ſehn; dann iſt der Streit bald aus.

Franz. Ha, ha, ha! Es iſt denn doch ein Froſch; er iſt ja grün, wie Gras. So ſieht ein Krebs nicht aus; der Krebs iſt weit mehr grau als grün. Seht her, er hüpft zu uns. Bald quackt er auch. Schon zieht er ja den Mund bis zu dem Ohr.

Da fieng der Froſch, ſein Quack, Quack an zu ſchrein. Man lacht, man ſcherzt; und ſieht man Friz am Bach, ſo fragt man oft. Sag, Friz, wo iſt dein Krebs?

---

2) Mit lateiniſchen Schriftzeichen.

Wer gut ist, ist auch froh.
Wer zu viel iſst und trinkt, wird krank.
Was schwer ist, ist nicht leicht.
Was groſs ist, ist nicht klein.
Was dick ist, ist nicht dünn.
Was fern ist, ist nicht nah.
Man sieht oft, was man nicht hört.
Man hört oft, was man nicht sieht.
Wer gar nicht hört, ist taub.

Wer gar nicht sieht, ist blind.

Eins und eins und zwei
sind um eins mehr als drei.

Plag nie ein Thier, im Ernst, aus Scherz;
denn plagst du es, so fühlt es Schmerz.

Hier steht ein Tisch.
Der Tisch ist rund, und lehnt hart an der Wand;
er ist von Holz, das Holz ist braun.
Wer setzt sich an den Tisch?
Da sitzt Klaus, wenn er lernt.
Klaus nimmt sein Buch froh in die Hand;
sieht nichts, als was das Buch ihm zeigt,
hört nichts, als was das Buch ihm sagt,
und merkt auf nichts, als was das Buch ihn lehrt.
Lernst du, mein Kind, so mach's wie Klaus.

H a n n s. s. p. 32.

Einst sprach ein Herr zu Hanns, der aus der Stadt her kam, und ein Buch in der Hand trug: lies mir hier aus dem Buch, und liesst du gut, so lob ich dich. Hanns las, und las so gut, wie Friz, der Sohn des Herrn. Da sprach der Herr: du bist mir lieb und werth, mein Kind. Nimm dieſs Buch, ich schenk es dir zum Lohn. Da freut sich Hanns,

nimmt erst das Buch, küſst dann die Hand des Herrn und dankt, geht fort und lernt, und wird so gut und brav, als Friz, der Sohn des Herrn.

Der eigensinnige Veit.

Veit zog einst schnell sein Kleid aus, als ihm warm, und der Kopf voll von Schweiſs war. Das darfst du nicht thun, rief ihm Kunz zu, sonst wirst du krank. Was geht das dich an, schrie Franz im Zorn; sorg du für dich und nicht für mich. Kunz schwieg. Als er Tags drauf zu Veit gieng, fand er ihn krank. Zwar starb Veit nicht, doch litt er viel an Kopf und Brust.

Der trotzige Franz.

Franz trotz doch nicht, so sprach Friz zu Franz; komm und spiel mit uns. Ein Kind, das trotzt, trotzt nur sich selbst. Doch Franz lieſs nicht vom Trotz. Da saſs er, sah steif die Wand an, als wär er blind, und schwieg, als wär er stumm, und stieſs wild mit dem Fuſs bald an den Tisch, bald an die Wand. Friz ging fort in den Hof, schlug Ball, und war sehr froh. Noch saſs Franz an

dem

dem Tiſch. Doch — bald ward ihm die Zeit zu lang; und als er ſah, daſs Friz Ball ſchlug, ſtand er auf, gieng auch in den Hof, ſtand erſt von fern, dann trat er nah und ſprach: Friz, ſpiel mit mir. Gern that dieſs Friz; denn er war gut. Doch ſprach er noch zu Franz: Nicht wahr, ein Kind, daſs trotzt, trotzt nur ſich ſelbst?

Das allzulange Schlafen.

Lehrer. Wo iſt denn Karl? Er fehlt, ſein Platz iſt leer.

Schüler 1. Noch ſchläft er feſt, und ſchnarcht im Bett.

Lehrer. Wie weiſsſt du, daſs er ſchläft und ſchnarcht?

Schüler 1. Ich war bei ihm, ſtand an dem Bett und rief: Steh auf, Karl, zieh dich an, es iſt ſchon Zeit, mit mir zu gehn.

Schüler 2. Stand er nicht auf und zog ſich an?

Schüler 1. Nein, ſtarr ſah er mich an, ſchlug dann ſich um, ſchlief fort, und ich gieng weg.

Schü-

Schüler 2. Das war doch auch nicht recht, daſs Karl nicht mit dir ging.

Lehrer. Sehr wahr, mein Sohn; das ist nicht recht. Schläft man zu lang, so wird man dumm, man übt den Geist dann nicht, strengt ihn nicht an, und lernt so nichts.

Schüler 2. Man wird auch krank.

Lehrer. Recht! Der Schlaf stärkt zwar den Leib; doch währt er gar zu lang, so schwächt er nur und raubt die Kraft.

Schüler 1. Und wird ein Mensch, der zu viel schläft, denn nicht auch faul?

Lehrer. O ja! Der Fleiſs weicht dann von ihm. Seht ihr nicht, wie er gähnt? Hört ihr nicht, wie er klagt, sobald man ihn nur zwingt, das, was er thun soll, auch zu thun? Und nimmt er auch aus Zwang des Werks sich an, so wird es schlecht.

Liebt nie den Schlaf zu sehr. Wer zu viel schläft, wird dumm, und krank, und faul.

---

3) Mit

3) Mit geſchriebenen Schriftzeichen.

Willſt du, daß man dir gut ſei, ſo ſei ſelbſt gut.

Die Welt iſt ſchön, ſie iſt es werth, daß man ſich freut.

Die Welt iſt ein Werk des Herrn. All das, was iſt und lebt, das kommt von ihm.

Ein Werk des Herrn iſt auch der Menſch.

Sein Geiſt, — man ſieht ihn nicht, — denkt und will und wünſcht; und freut ſich, wenn er denkt, was wahr iſt; und wenn er will und wünſcht, was gut iſt.

Sein Leib iſt ſchön.

Der Kopf iſt ein Theil des Leibs.

Die Stirn iſt ein Theil des Kopfs.

Das

Das Aug ſieht.

Das Ohr hört.

Der Mund ſpricht.

Der Fuß geht.

Die Hand ſtreckt ſich aus.

Sei froh, Kind, daß du ein Menſch biſt.

Der Menſch kann viel thun, wenn er will.

Ach, daß er oft nicht will, was er doch kann!

Iſt ein Kind wild und roh, ſo flieht man es ſo ſehr, wie ein Thier, das wild durch die Flur ſchweift. Sei ſanft und man ſchätzt dich, liebt dich, naht ſich dir gern, ſpricht gern mit dir, und freut ſich ſtets, wenn man dich ſieht.

———ooo———

Brief von Karl an Friz.

d. 6. May.

Friz, denkſt du wohl noch an mich? Wie oft ſehn' ich mich nach dir! Nachts träum ich nur von dir. Du biſt ſo gut. Wär ich doch auch ſo gut! Es iſt ſchon lang, daß ich dich nicht ſah. Der Wunſch, bei dir zu ſeyn, ſteckt mir Tag und Nacht im Kopf. Wie geht es dir, mein Freund? Biſt du ſo wohl, als ich es bin? Komm recht bald zu mir. Der Tag, an dem du zu mir kommſt, ſoll für dich und mich ein Tag der Luſt ſeyn. Bring, wenn du willſt, auch den Lipps mit. Lipps iſt auch gut, ſo gut, daß ich recht gern um ihn bin. Ich bin ſtets

dein Freund, Karl.

Brief

Brief von Friz an Karl.

d. 9. May.

Dank dir, Karl, für den Brief, den du an mich ſchreibſt. Er ſagt mir, daß du noch mein Freund biſt. Dieß macht mich froh. Ich bin auch dein Freund. Wie gern wär ich doch bei dir! So oft ich bei dir war, gieng es mir wohl. Die Zeit flog mir ſo ſchnell weg, wie der Wind. Lipps, dein und mein Freund, iſt ſchon ſeit Jahr und Tag ſehr krank. Er ſtieß ſich einſt, als er in der Nacht aus dem Bett fiel, ſo ſtark an den Kopf, daß man ihn halb todt auf ſein Bett trug. Groß iſt der Schmerz, den er noch fühlt. Er grüßt dich, ſo wie ich, und bleibt ſo gern dein Freund, als ich

Friz M.

B. Ein- und zweiſyllbige Wörter.

a) Mit deutſchen Schriftzeichen.

Du greifſt den ſchwar zen Ha fen an;
dar an haſt du nicht recht ge than.
Die Hand wird ſchwarz, ſo ſchwarz, wie er,
und du gehſt dann be ſchmutzt um her.

Die fünf Sin ne des Men ſchen heiſ ſen: das Ge ſicht, das Ge hör, der Ge ruch, der Ge ſchmack und das Ge fühl.

An je der Hand hat der Menſch fünf Fin ger; wie viel an ſei nen bei den Hän- den? Hat er auch Fin ger an ſei nen Füſ ſen?

Mit wel chem Werk zeug ſieht der Menſch?
Mit wel chem hört er?
Mit wel chem riecht er?
Mit wel chem ſchmeckt er?
Mit wel chem fühlt er?

Man braucht die Hand zum Grei fen, Faſ ſen, He ben, Le gen, Drük ken und zu vie len an dern Din gen; wo zu braucht man den Fuß?

Lü ge nicht, wer Lü gen ſpricht,
ach tet ſich und an dre nicht.

Willſt du nicht groſ ſen Scha den lei den,
ſo mußt du ſchlech ten Um gang mei den.
Gehſt du mit dum men Kin dern um,
ſo wirſt du bö ſe o der dumm.

Wer et was ler nen will, muß wei ſe Men-
ſchen fra gen,
ſie wer den es ihm gern — fragt er nur
höf lich — ſa gen.
Trau dei ner Kraft nicht zu viel zu;
denn nicht ein Mann, ein Kind biſt du.

Der leichtſinnige Konrad.

Konrad ſpielte gern mit den kleinen Lichtern von Wachs, die ihm eine alte Baſe ſchenkte. War er allein in dem Zimmer ſeiner Eltern, oder war die Baſe nur um ihn; ſo hielt er ſein Lichtchen ſo lange an das Feuer, oder an das Talglicht, bis es helle brannte. Dann lief er in dem Zimmer umher, ſchwenkte ſein Licht in die Höhe, freute ſich, wenn viele Funken davon in die Luft flogen, und nannte ſie ſeine Sterne. Ein ſolcher Funke fiel einmal auf den langen Vorhang des Fen-

Fenſters, der Vorhang gerieth in Feuer, das Feuer wurde größer; und bald ſtanden die Schriften, welche der Vater auf einen Tiſch unter dem Fenſter gelegt hatte, in vollen Flammen. Das Geſchrei der Baſe: Feuer, Feuer, und Konrads wildes Weinen zogen die Leute des Hauſes herbei. Man tilgte endlich das Feuer; der Vorhang aber und viele Briefe des Vaters waren verbrannt. Unter dieſen Briefen befand ſich auch einer, der für Konrads Eltern einen hohen Werth hatte. Konrad ſchrie, klagte, weinte, und empfing als ſeine Eltern zurück in ihre Wohnung kamen, was er verdient hatte, — Strafe.

Der ehrliche Heinrich.

Als Heinrich zur Schule gehen wollte, fand er einen goldnen Ring. Vor ihm her ſchritt ein Herr ſehr geputzt. Er hatte ein Kleid von feinem Tuche an, Strümpfe von weißer Seide, eine Weſte in Gold geſtickt. Die Haare waren voll Mehlſtaub. Ein Degen in weißer Scheide hieng von ſeiner linken Hüfte herab, und ein ſchwarzer großer Hut, halbrund, wie manchmal die Scheibe des Mondes iſt, ſtack unter ſeinem linken Arme. Dieſem Herrn gehört wohl die-

ſer

ſer Ring, ſagte Heinrich, eilte ihm nach, zeigte ihm den Ring, und erbot ſich, ihm ſogleich den Ring zurück zu geben, wenn er wirklich ſein wäre. Kaum ſah der Herr ſeinen Ring, den er noch an ſeinem Finger zu haben glaubte, ſo erſchrack er; zugleich aber freute er ſich über den Knaben, der ehrlich genug dachte, das zurück zu geben, was nicht ſein Gut, ſondern fremdes Gut war. Als er ihm nun ein Geſchenk anbot, ſchlug es der Knabe aus, und ſagte: ich habe keinen Lohn dafür verdient, denn ich habe nur gethan, was ich thun ſollte, und was gewiß auch Sie an meiner Stelle gethan haben würden.

Das reinliche Julchen.

So reinlich, als Julchen, war kein Kind in der ganzen Schule. Die Haare waren ſtets gekämmt, und lagen in ſchöner Ordnung. Am Geſicht, an den Händen, in den Ohren und an dem Halſe ſah man keinen Schmutz. Kein Flecken war an ihrem Anzug, weder an dem Kleide, noch an der Schürze, noch an den Strümpfen oder an den Schuhen zu finden. Von den Büchern, in welchen ſie las, hätte man glauben ſollen, daß ſie ihr erſt geſtern neu

wä-

wären gekauft worden. Jeder, der ſie anſah, freute ſich ihres Vorzugs in dieſer Tugend vor allen andern Kindern in der Schule. Oft ſtellte ſie der Lehrer ihnen zum Muſter auf, und bat ſie alle, daß ſie doch auch ſo reinlich ſeyn möchten, wie Julchen. Manche ſchämten ſich des Schmutzes, der an ihren Händen und Kleidern ſichtbar war, ahmten Julchen nach, und wurden, wie ſie, nicht allein von dem Lehrer, ſondern auch von andern Menſchen geſchätzt und gelobt.

Der zänkiſche Adolph.

Adolph. Morgen bin ich 9 Jahre alt, da geben meine Eltern ein kleines Feſt. Du, Martin, und du, Jakob, und du, Chriſtoph: ihr werdet auch dabei ſeyn.

Martin. Ich danke ſchön, ich werde nicht kommen.

Jakob. Ich auch nicht, das ſage ich dir im voraus.

Chriſtoph. Mich werden meine Brüder nicht zu dir gehen laſſen.

Adolph. Da müßte ich ja ganz allein ſeyn. Nein, da hilft nichts, ihr müßt morgen zu mir kommen.

Jakob. Wie gerne käme ich zu dir, wenn du nicht immer mit uns zankteſt und ſtritteſt. So oft wir in deinem Hauſe mit dir ſpielten, haſt du uns um alle Freude gebracht.

Martin. Hier trage ich ſogar noch die Spuren deines Streits an mir. Siehſt du die Male von deinen Nägeln da an meiner Hand?

Adolph. Verzeiht, verzeiht, ich will es ja nicht wieder thun. Sagt mir es nur, wenn ich bös und zänkiſch werde; ſogleich will ich es laſſen.

Chriſtoph. Das haben dir ja meine Brüder oft geſagt; aber meiſtens haſt du ſie verlacht, und nur deſto ſtärker mit uns gezankt.

Adolph. Nun, ihr ſollt ſehen, daß ich dieſen Fehler laſſen kann. Kommt nur, kommt. Was würde denn mein Vater von mir denken, wenn er euch zu mir bitten ließe, und ihr kämet nicht?

Martin. Willſt du kommen, Jakob?

Jakob. Je nun, ich werde kommen, aber gewiß zum letzten Male, wenn Adolph ſein Wort nicht hält. Wenn er aber mit uns ſtreiten und zanken will; dann laufen wir ihm ſogleich davon.

Er

Er mag dann allein ſpielen und mit ſich ſelbſt zanken.

Adolph. Wie freue ich mich auf unſre Spiele! Da habt ihr meine Hand darauf, daß ich friedlich mit euch ſpielen will.

Alle. Da haſt du unſre Hände.

Martin. Du kennſt ja das Verschen:

alles Zanken, alles Streiten
ſollen gute Kinder meiden.

Das fleißige Malchen.

Liſchen. Niemand kann immer ſo gut, als du, Malchen, die Sprüche und Verſe, die wir für die Schule zu lernen haben. Wie fängſt du es denn an?

Malchen. Ich gebe mir Mühe, ſie zu lernen.

Liſchen. Auch ich ſtrenge mich an, und doch will nichts in den Kopf gehen, nichts im Kopfe bleiben.

Dorchen. Oft kann ich zu Hauſe alles auf das beßte, und wenn ich dann zur Schule komme, ſo iſts, als hätte ich nie ein Wort gelernt.

Malchen. Zuerſt leſe ich das, was ich zu

 ler=

lernen habe, drei= auch viermal durch. Dann ſuche ich den Sinn davon zu faſſen, und denke nach, wie unſer lieber Lehrer es uns zuvor ſchon erklärt hat. Iſt mir aber dennoch der Sinn zu ſchwer, ſo frage ich meine große Schweſter.

Lischen. Ich frage Niemand; und wenn ich auch meinen Bruder Heinrich fragte, er würde mir nicht einmal eine Antwort geben. Geh mir weg mit deinen Büchern, ſagte er neulich zu mir; ich will jezt nichts mehr von ſolchen Sachen wiſſen.

Malchen. Nein, meine gute Fanny erklärt mir alles gern, und iſt dabey ſo freundlich, ſo freundlich, daß ich mit Freude wieder zu ihr gehe. Neulich ſtrich ſie mir ſogar die Wange mit der Hand, und ſagte: Malchen, du biſt doch ein recht gutes Kind, weil du ſo gern und fleißig lernſt.

Lischen. Wenn nun deine Schweſter dir die Worte erklärt hat, wie machſt du es alsdann?

Malchen. Dann lerne ich von Satz zu Satz, und fange den zweiten nicht eher an, als bis ich mir den erſten gut gemerkt habe. Zuletzt höre ich mich ſelbſt ab; ſehe aber dabei gar nicht,

oder doch nur ſelten in das Buch; ſonſt gewöhnt man ſich, das aus dem Buch zu leſen, was man doch aus dem Kopfe ſagen ſollte.

Dorchen. Künftig will ich auf gleiche Weiſe lernen.

Lischen. Ja, ja, ſo will ich es auch machen.

Malchen. Habe ich alles recht wohl inne, dann iſt mir gar nicht bange, wenn die Stunde zur Schule ſchlägt. Ich freue mich im voraus darauf, daß der Lehrer zu mir ſagen wird: Malchen, du haſt heute wieder gut gelernt.

---

b.) Mit lateiniſchen Schriftzeichen.

(ſ. die zweite Erzählung pag. 47.)

Als Heinrich zur Schule gehen wollte u. s. w.

Der Christtag war nahe. Da sagte Herr Huldmann zu seinen drei Kindern: nach wenigen Tagen werden wir sehen, wer von euch werth, oder nicht werth ist, beschenkt zu werden. Dem Kinde, welches sich das Jahr hindurch als ein gutes Kind gezeigt hat, wird gewiſs Lob und ein Geschenk zu Theil; dem

dem aber, welches böse war, Schande und Strafe. Ulrich und Jettchen hofften auf Geschenke und auf Lob; denn sie wuſsten, daſs sie sich bestrebt hatten, den Willen der Eltern zu thun. Wilhelm aber war voll Angst; denn er wuſste es nur gar zu wohl, daſs er oft die guten Lehren seines Vaters, seiner Mutter und seiner Lehrer verschmäht, den Dienern des Hauses viel Verdruſs gemacht, seine besten Freunde gekränkt, und sogar Thiere gemartert hatte. Der Christtag erschien. Lichter in groſser Zahl brannten auf dem Tische. Ringsumher lagen auf schönen Tellern die Gaben, womit man den Kindern Freude machen wollte. Nur auf einem Teller lag verdeckt unter weiſser Leinwand etwas, das meistens die Kleinen, wenn sie es nur von ferne sehen, schon in Schrecken setzt. Die Kinder standen in einem andern Zimmer bereit, und harrten auf den Ruf der Eltern, um ihre Gaben in Empfang zu nehmen. Endlich nach langem Warten rief man sie. Wilhelm eilte auf seinen Teller zu, hob die Leinwand, womit er bedeckt

deckt war, in die Höhe, lieſs sie aber sogleich wieder vor Schrecken fallen, da er nichts anders als eine lange Ruthe sah. Während alle andern fröhlich hüpften und sich dankbar an die Eltern schmiegten, schlich Wilhelm beschämt davon, stellte sich in den Winkel einer Kammer und weinte so laut, daſs seine Eltern selbst gerührt wurden. Sie stellten ihm noch einmal seine Fehler vor, und baten ihn, sich zu bessern. Dieſs wirkte. Seit dieser Zeit gehört Wilhelm zu den guten Kindern, die es werth sind, daſs der Christag auch ihnen seine Gaben spende.

Der emsige Peter.

Bald, sagte Peter zu dem Lehrer in der Schule, bald wird die Prüfung der Schüler seyn, und ich habe noch nicht lesen gelernt. Wenn ich doch auch so gut und fertig lesen könnte, als der kleine Ludwig, der doch um ein ganzes Jahr jünger ist, als ich.

Da freute sich der Lehrer über diesen Wunsch. Wenn du so fleiſsig seyn wirst, als der kleine Ludwig ist, sagte der Lehrer,

so wirst du es wohl auch dahin bringen, daſs du bei der Prüfung den Beifall derer empfangen kannst, welche dich lesen hören. Komme nur so fleiſsig zur Schule, als er; lese, wenn andere lesen, so eifrig in deinem Buche nach, wie er; merke stets darauf, was der Lehrer an dir und an andern als schlecht tadelt, und als gut lobt; bitte zu Hause deine Eltern, daſs sie dir freundlich deine Fehler sagen, wenn du vor ihnen liesest; mit einem Worte: gieb dir Mühe es immer besser zu machen.

Das will ich alles thun, sprach Peter, und hielt auch Wort. Er stand nun eine Stunde früher aus dem Bette auf, als sonst, nahm sein Buch freudig in die Hand, fehlte nie in der Schule, so schlecht auch Wetter und Wind seyn mochten; lieſs sich durch kein Geräusch und Plaudern in seinem Eifer irre machen; und gab genau auf alles Acht, was der Lehrer sowol bei dem Lesen der andern, als bei dem seinigen sagte. Am Tage der Prüfung zeigte sich es aber auch, wie viel ihm sein Fleiſs genützt hatte.

Denn

Denn jeder, der ihn lesen hörte, freute sich über den guten Knaben, und lobte ihn.

---

c.) Mit geſchriebenen Schriftzeichen.

Brief an Lotte von Lina.

Ich bin ſehr betrübt, liebe Lotte. Seit zwölf Stunden lebt unſer lieber Lehrer, Herr Forſter, nicht mehr. Du liebteſt ihn ja eben ſo herzlich, als ich. Wenn ich ihm doch für ſeine große Güte noch recht dankbar ſeyn könnte! Zum Danke will ich ihm einen ſchönen Kranz winden und auf ſeinen Sarg legen. Freilich werde ich wieder viel dabei weinen müſſen; denn ich kann ohne Thränen gar nicht an ihn denken. Aber was thut das?

das? Er iſt ja werth, daß man um ihn weine. Kannſt du mir denn, liebe Lotte, zu meinem Kranze nicht etwa ein Blümchen geben, welches du auf deinem Beete gepflanzt haſt? Alles, was ich gepflanzt habe, gebe ich dazu her. Meine Eltern haben es mir erlaubt. O, komme heute Abend nur ein halbes Stündchen zu mir. Mit Sehnſucht wartet auf dich

deine Freundin,

Lina Sommer.

Antwort der Lotte an Lina.

Du haſt Recht, beſte Lina, ich habe Herrn Förſter sehr geliebt. War er denn nicht aber auch ein

recht

recht guter Mann? Haben wir ihm denn nicht alles zu verdanken, was wir in der Schule gelernt haben? Wie viel gäbe ich darum, wenn er noch lebte! Ewig werde ich an ihn denken, ewig will ich ihm dankbar ſeyn. Ehe es fünf Uhr ſchlägt, bin ich ſchon bei dir, und bringe dir viel Blumen mit. Auch meine Eltern haben mir erlaubt, ſo viel Blumen zu pflücken, als ich nur in unſerm Garten finden kann. Ach! daß der Kranz, den wir winden werden, nur ein Kranz für einen todten Lehrer iſt. Mit Vergnügen kommt zu dir

deine

Lotte Roſenau.

C. Ge-

C. Gemiſchte, und vorzüglich drei- und mehrſyllbige Wörter.

a.) Mit deutſchen Buchſtaben.

Alles zuſammen, was vorhanden iſt, die Geſtirne, nebſt dem Sterne, auf dem wir, Menſchen, wohnen, nennt man die Welt, oder das Weltgebäude.

Unſere Erde drehet ſich nebſt dem Monde, welcher ſie regelmäßig in ihrem Laufe begleitet, um die Sonne herum. Dadurch, daß ſie ſich zugleich um ſich ſelbſt drehet, wie ein Wagenrad um ſeine Achſe, entſtehen die Jahrs- und Tagszeiten. Es giebt vier Tagszeiten: der Morgen, der Mittag, der Abend und die Mitternacht. Jeder Tag hat vier und zwanzig Stunden. Sieben Tage machen eine Woche aus. Sind dreihundert fünf und ſechszig (365) Tage oder 52 Wochen, und einige Stunden vorüber; ſo iſt Ein Jahr entſtanden. Jedes vierte Jahr iſt ein Schaltjahr. Das Jahr hat zwölf Monate: Januar, Februar, März, April, May, Junius, Julius, Auguſt, September,

Oc-

October, November, December. Drei Monate werden zu Einer Jahrszeit gerechnet. Solcher Jahrszeiten ſind daher vier, Frühling, Sommer, Herbſt und Winter.

Die kugelförmige Erde beſtehet aus Waſſer und aus feſtem Lande. Das feſte Land, welches auf allen ſeinen Seiten, wie eine Inſel, von dem Waſſer umfloſſen wird, pflegt man jetzt in fünf große Theile abzutheilen; nämlich: in Europa, Aſien, Afrika, Amerika und Auſtralien. In Europa wohnen wir.

Auf dem feſten Lande ſowohl, als in dem Waſſer und auf dem Boden des Meers befindet ſich eine unzählige Menge von Geſchöpfen. Die meiſten von ihnen ſind leblos, die übrigen hingegen lebendig. Unter den lebendigen Geſchöpfen iſt der Menſch das vornehmſte und wichtigſte Geſchöpf; denn er iſt ein vernünftiges Weſen, das ſeine Empfindungen und Gedanken durch die Sprache äußern kann. Er und alle übrigen Geſchöpfe ſind ihr Leben und Daſeyn Gott ſchuldig. Gott iſt der Schöpfer, Erhalter, Regierer und Beglücker der ganzen Welt. Ihn ſoll jedes Kind, ja jeder Menſch dankbar verehren.

Mor-

Morgengebet.

Auch dieſen Morgen bin ich wieder geſund aus meinem Bette aufgeſtanden. Die Nacht iſt glücklich vorübergegangen. Ich ſehe nun mit Vergnügen das Tageslicht, und fühle mich aufgelegt, heute etwas Heilſames zu lernen und etwas Nützliches zu vollbringen. Alle dieſe Wohlthaten kommen von dir, allgütiger Vater im Himmel. Darum danke ich dir dafür mit gerührter Seele. Recht ernſtlich will ich mich beſtreben, heute aus Dankbarkeit gegen dich deinen Geboten zu gehorchen, und alles das zu thun, was recht und gut und dir wohlgefällig iſt. Dein Segen ſey mit mir und mit allen Menſchen, damit wir uns auch noch künftig dieſes Tags erfreuen! Amen.

Abendgebet.

Wie viel Gutes habe ich doch an dem heutigen Tage empfangen und genoſſen! Ehe ich mich zur Ruhe niederlege und ſchlafe, will ich dem danken, der es mir gegeben hat. Dir will

ich danken, liebevoller Vater im Himmel. Sei geprieſen für die vielen Beweiſe deiner Gnade. Beſchütze mich vor allen Gefahren des Lebens, die mich in dieſer Nacht treffen könnten. Nimm dich aller Menſchen, nimm dich aller meiner Wohlthäter und Freunde an. Habe ich heute aus Unachtſamkeit gefehlet, ſo verzeihe mir. Es ſey jeden Tag mein ernſtlicher Vorſatz, immer beſſer und deiner Liebe würdig zu werden! Amen.

Tiſchgebete.

(Zum Vorbeten im Kreiſe der Familie.)

Vor der Mahlzeit.

Wir bringen, Gott, dir unſern Dank
für dieſe Speiſen, dieſen Trank.
Du haſt ſie uns zum Leben,
Allgütiger, gegeben.

Wer deiner dabei nicht vergißt
und ſie mit Mäßigkeit genießt,
den wirſt du durch ſie ſtärken
zum Fleiß in guten Werken.

Nach der Mahlzeit.

Wir ſind geſättigt. Preis dem Herrn,
der ſeine Menſchen liebt,
und ihnen allen, mild und gern,
was ſie bedürfen, giebt!

Wir ſind geſättigt. Laßt uns nun
die Kraft der Arbeit weihn,
das Tagewerk mit Freuden thun,
und gute Menſchen ſeyn!

Die Schulprüfung.

Beſſer, als ſonſt, gekleidet, kamen die Schulkinder frühe Morgens zur Schule. Mit heitern Geſichtern begrüßten ſie den Lehrer, der gerade beſchäftigt war, die nöthigen Schulbücher für ſie hervorzuſuchen, und ſetzten ſich ohne Geräuſch auf die in Reihen geſtellte Bänke nieder. Als ſie beiſammen waren, ermahnte ſie der Lehrer zur Aufmerkſamkeit, und bat ſie, unerſchrocken auf die Fragen zu antworten, welche ihnen von den Prüfenden würden vorgelegt werden. Nun ſchlug die Stunde zur Prüfung. Die Schulvorſteher traten in die Schulſtube. Eines der Kinder be-

te-

tete nun mit vieler Andacht, ein anderes bat im Nqmen der übrigen um Gedult und Nachſicht; ſie alle zuſammen ſtimmten dann ein paſſendes Lied an. Hierauf rief der Lehrer eines der Kinder hervor, um das von einem der Schulvorſteher gewählte Stück aus dem gewöhnlichen Leſebuche herzuleſen. Dieſes geſchah auch mit ſo viel Genauigkeit und Richtigkeit, daß Jedermann genöthigt war, ſein Lob laut auszuſprechen. Auf dieſe Weiſe laſen faſt alle ältern Schüler die vorgelegten Erzählungen, und erlangten den verdienten Beifall. Nur Christian, welcher viele Schulſtunden aus Nachläſſigkeit verſäumt hatte, und lieber mit ſchlecht gezogenen Gaſſenjungen ſpielte, als mit den fleißigen, wohlgezogenen Schulknaben lernte, zog ſich die öffentliche Mißbilligung der Vorgeſetzten zu. Denn er ſtotterte unaufhörlich, ſetzte Buchſtaben hinzu, die nicht vorhanden waren, und ließ viele von denjenigen weg, welche im Buche ſtanden. Beſtändig kam er von einer Zeile in die andere, und verwirrte ſich zuletzt ſo ſehr, daß er inne halten mußte. Selbſt ſeine Kameraden, die ihn doch ſonſt bedauerten, mußten dieſes Mal über ihn

lachen. Die jüngern Schulkinder buchſtabirten und ſyllabirten bald an der Tafel, bald aus dem Buche, bald aus dem Gedächtniſſe; und man hatte alle Urſache, mit ihnen zufrieden zu ſeyn. Vor allen aber zeichnete ſich Valentin aus, ob er gleich nicht älter, als 6 Jahre war. Denn er las ſyllbenweiſe nicht allein ziemlich fertig, ſondern er wußte auch das, was er auswendig herzuſagen hatte, ſo wohl vorzutragen, daß er viele Anweſende in nicht geringe Verwunderung ſetzte. Einige Kinder gaben treffliche Proben ihrer Geſchicklichkeit im Rechnen, nämlich: im Zuſammenzählen, im Abziehen, Vermehren und Zertheilen der Zahlen. Beſonders aber gehörte Benedict unter die fertigen Rechner. Er ließ faſt nie eine Frage ohne ſchnelle und richtige Antwort. Der Lehrer ſtellte hierauf Verſtandesübungen an, und man konnte bald die guten Wirkungen bemerken, die durch dieſe Art des Unterrichts bei ſeinen Schülern waren hervorgebracht worden. Als die Prüfungszeit vorüber war, wurden Belohnungen an diejenigen Kinder ausgetheilt, welche ſich das Schuljahr hindurch, als fleißige, aufmerkſame, geſittete, und ihrem Lehrer gehorſa-

me

me Schüler bewieſen hatten. Valentin wurde hervorgerufen und erhielt den vorzüglichſten Preis. Denn er hatte nicht eine einzige Schulſtunde verſäumt, und ſich niemals von der kälteſten und ſchlechteſten Witterung abhalten laſſen, in die Schule zu gehen. Ueberdieß war er gegen Jedermann überaus freundlich, gefällig, ſeinen Eltern und Lehrern ſtreng gehorſam, gegen ſeine Geſpielen verträglich, theilnehmend und beſcheiden Der zweite Preis wurde dem Andreas zu Theil. Er hatte das ganze Jahr hindurch ſeinem Lehrer nicht ein einziges Mal Verdruß, wol aber viel Freude durch ſein artiges Betragen, ſeine Dienſtwilligkeit und Lernbegierde gemacht. In die drei übrigen Preiſe theilten ſich Maximilian, Joachim und Hieronymus. Vergnügen und Freude glänzten aus ihren Augen. Die ganze feierliche Schulhandlung ſchloß mit einem Geſange und Gebete. Mit Valentin und Andreas zog eine Menge Knaben frohlockend nach Haus; und man kann ſich es leicht denken, mit welcher Zufriedenheit die glücklichen Eltern ihre belohnten Kinder werden aufgenommen haben. Chriſtian ſchlich beſchämt in ſeiner Eltern Haus.

Die

Die Leiche des wilden Theodors.

Seht ihr den Sarg, den man dort trägt,
den Leichenzug, der ſich bewegt?
Sie wollen einen böſen Knaben,
den wilden Theodor, begraben.

Hanns Theodor, ein wilder Junge,
verſchmähte ſeiner Eltern Rath;
und läſterte mit frecher Zunge
den, der ihn gut zu handeln bat.

Er quälte Vögel, Hunde, Katzen,
und freute ihres Schmerzes ſich;
das Kneipen, Beißen und das Kratzen
verſtand der Purſche meiſterlich.

Einſt war er jauchzend mit Getümmel
zu einem Wagen hingerannt,
zwei muntre junge Apfelſchimmel
ſah Theodor davor geſpannt.

Sie wieherten mit ſtarker Stimme,
in freudig=jugendlicher Luſt,
und ſtampften, als geſchähs im Grimme;
ein wildes Schnauben hob die Bruſt.

Da ſucht er mit dem Haſelſtecken,
den er in ſeiner Rechte trug,
das raſche Pferdepaar zu necken,
er drohete, er ſtach, — er ſchlug.

Die Schimmel fühlten kaum die Ruthe,
ſo ſchlugen ſie wild tobend aus.
Da lag der Bub in ſeinem Blute;
man trug ihn eilend in ein Haus.

Kein Wort kam mehr aus ſeinem Munde,
der Schmerz, die Leiden waren groß;
und ſchon nach einer halben Stunde
war er erblaßt und lebenslos.

Der rühmliche Wettſtreit.

(Ehe die Schüler folgende Erzählung leſen, werden ihnen die deutſchen und lateiniſchen Zahlzeichen an die Tafel geſchrieben und erklärt.)

Die vier älteſten und beßten Schüler einer Schule ſtritten einſt miteinander, wer von ihnen die Jahrzahl achtzehn Hundert am beßten mit lateiniſchen Zahlzeichen zu ſchreiben im Stande ſey. Jeder von ihnen rühmte ſich dieſer Ge-

Geſchicklichkeit, indem er ſie dem andern ab⸗ſprach. Nach langem Hin⸗ und Widerreden entſchloſſen ſie ſich, ihren Lehrer, deſſen Unpar⸗theilichkeit ſie kannten, zum Schiedsrichter in ih⸗rer Streitſache zu machen. Sie näherten ſich ihm alſo mit der Bitte, daß er jeden von ihnen prüfen möchte. Mit Vergnügen willigte der Lehrer ein, da es die ſchönſte Gelegenheit war, allen übrigen Schülern, welche ſehr begierig auf ſeine Entſcheidung warteten, die Kenntniß der römiſchen Zahlzeichen beizubringen. Ehe er aber die Prüfung mit den vier Streitenden vornahm, ging er an die Tafel, ſchrieb die deutſchen und römiſchen Zahlzeichen mit Kreide an dieſelbe, und erklärte ſeinen Schülern ihre Bedeutung. In Ab⸗ſicht der römiſchen Zahlzeichen ſagte er: der Buch⸗ſtabe I bedeute eins (1); der Buchſtabe V bedeute fünf (5); X bedeute zehn (10); L fünfzig (50); C hundert (100); D fünfhundert (500); und M tau⸗ſend (1000). Zugleich erinnerte er die ältern Schü⸗ler an das, was er ihnen längſt ſchon mit aller Deutlichkeit gezeigt hatte, daß I und X gerade den Werth der Zahl um eins oder zehn verringerten, wenn ſie einigen Zahlbuchſtaben zur linken Seite

ſtün⸗

ſtünden. I linker Hand vor V bezeichne vier (IV); I vor X bezeichne neun (IX); X vor L bezeichne vierzig (XL); und X vor C bezeichne neunzig (XC). Mehr als dieß hatte er bisher noch nicht gelehrt. Nachdem er ſich überzeugt hatte, daß ſein Unterricht von den meiſten verſtanden worden war, ließ er einen jeden der vier Streitenden, einen nach dem andern, die Jahrzahl auf die ſchwarze Tafel ſchreiben. Chriſtian ſchrieb zuerſt DDDCCC. War dieß ganz richtig? Darauf ſchrieb Valentin MCCCCCCCLL. War dieſes beſſer? Dann ſchrieb Hieronymus MDCCLL. War dieß vollkommen gut? Endlich ſchrieb Melchior MDCCC. Der Lehrer zeigte, daß Melchior ganz richtig geſchrieben habe, und gab ihm das verdiente Lob.

Das Namenregiſter.

Nenne mir einmal alle die Kinder, welche du hier ſieheſt und kenneſt, mit ihren Vornamen, ſagte der Lehrer zu einem Schüler, der ein gutes Gedächtniß hatte.

Ich will von oben anfangen, ſprach der Schüler, damit ich in der Ordnung bleibe und

Nie-

Niemand verfehle. Oben an ſitzt Chriſtian; dann kommen Peter, Jakob, Eduard, Benedict, Anton, Chriſtoph, Johann, Friedrich, Wilhelm, Philipp, Peter —

Sollteſt du, fiel ihm der Lehrer ins Wort, hinfort wieder auf einen Namen ſtoßen, der ſchon einmal da geweſen iſt, ſo gehe darüber ſtillſchweigend weg.

Hier ſitzen, fuhr der Schüler fort, Gottlieb, Wolfgang, Hieronymus, Elias, Alexander, Joſeph, Andreas, Balthaſar, Kaſpar, Leopold, Franz, Karl, Paul, Simon, Nikolaus, Martin, Valentin, Stephan, Caſimir, Zacharias, Ludwig, Ulrich, Gottfried, Maximilian, Moriz, Ferdinand, Heinrich, Tobias, Sigismund, Daniel, Gotthard, Erdmann, Eberhard, Theodor, Michael.

Der Lehrer fragte hierauf, ob nicht einer oder der andere ſeiner Schüler noch andere männliche Vornamen wiſſe. Da riefen einige die Namen Albrecht, Hermann, Rudolph, Emanuel, Adolph, Robert, Aemilius, Thomas, Bartholomäus, Lorenz, Konſtantin, Salomon, Guſtav, Amand, Matthias, Vitus, Richard, Vincent, Sebaſtian. —

Es mag an dieſen Vornamen genug ſeyn, da ſie die gewöhnlichen ſind, ſagte der Lehrer.

Ich weiß aber auch viele weibliche Vornamen, ſchrie Auguſt; darf ich ſie nennen? Als er die Erlaubniß dazu empfangen hatte, nannte er die Namen: Katharine, Eliſabeth, Chriſtine, Jakobine, Gertraud, Roſine, Friederike, Auguſte, Charlotte, Caroline, Mathilde, Marie, Ulrike, Magdalene, Anna, Marthe, Juſtine, Albertine, Amalie, Thereſe, Roſalie, Wilhelmine, Margarethe, Marianne, Dorothee, Juliane, Franziske, Kunigunde, Erneſtine, Regine, Barbara, Suſanne, Pauline, Leopoldine. — —

Genug! rief der Lehrer und ſetzte hinzu, daß die obengenannten männlichen und weiblichen Vornamen in vielen Ländern verändert ausgeſprochen, und bald abgekürzt, bald aber auch ſo ſehr entſtellt würden, daß man dieſelben kaum wieder erkennen könne. So werde, ſagte er, der Vorname Chriſtoph in Stoffel, Philipp in Lipps, Hieronymus in Muſſel, Joſeph in Seppel, Friedrich in Friz; und Dorothee in Dorchen, Henriette in Jette, Eleonore in Lorchen,

Wil-

Wilhelmine in Mine, Margarethe in Grethe verwandelt oder abgekürzt.

Bei dem Schluſſe der Schulſtunde gab der Lehrer den Schülern die nöthige Warnung, Niemand wegen ſeines Vornamens, weil er vielleicht nicht ſo angenehm klinge, als ein anderer, gering zu ſchätzen oder zu verſpotten; indem gar nichts auf die Vornamen ankomme, die ein Menſch habe, alles aber auf ſeine guten Geſinnungen und Sitten, und auf ſein rechtſchaffenes Verhalten.

Leopold lernt die Abkürzungen der Wörter kennen.

Einſt ſagte Leopold zu ſeinem gelehrten Vater: erkläre mir doch die einzelnen Buchſtaben mit Puncten zur Seite, die ich oft in Büchern antreffe, wenn ich darin leſe. Zwar kenne ich ſchon einige davon; aber von manchen weiß ich doch nicht, was ſie bedeuten ſollen. Der Vater freute ſich über die Wißbegierde ſeines Sohns, zog ihn ſanft an der Hand hin an ſein offenes Schreibepult und ſprach: zuerſt will ich dir diejenigen zeigen und nennen, welche am öfterſten in deinen Büchern vorkommen, und hernach auch ei-

einige von denen, welche du künftig in andern Büchern finden wirſt. Merke dir vornämlich die erſte Art von Abkürzungen. Ein abgekürztes Wort nennt man dasjenige, von welchem gemeiniglich nur der erſte Anfangsbuchſtabe oder die beiden erſten Anfangsbuchſtaben (zuweilen mehrere) mit einem Punct zur Seite geſetzt werden, um ſich die Mühe zu erſparen, welche das Schreiben oder Drucken des ganzen Worts erfordert, oder auch um den engen Raum des Papiers zu ſchonen.

u.	bedeutet	und
u. a.	——	und andere
u. a. m.	——	und anderes mehr
u ſ. f.	——	und ſo fort
u. ſ. w.	——	und ſo weiter
u. f.	——	und folgendes
d. h.	——	das heißt
d. i.	——	das iſt
z. B.	——	zum Beiſpiel
z. E.	——	zum Exempel
ſ.	——	ſiehe
S.	——	Seite
p.	——	pagina (Seitenzahl)

V.	bedeutet	Vers
Z.	——	Zeile
a. T.	——	altes Teſtament
n. T.	——	neues Teſtament
Anm.	——	Anmerkung
Antw.	——	Antwort
Aug.	——	Auguſtmonat
Bl.	——	Blatt
Dec.	——	December
Dr.	——	Diener und Doctor
d. J.	——	dieſes Jahr
d. M.	——	dieſen Monat
Ew.	——	Euer
f. ff.	——	folgender, folgende
geb.	——	geboren
geſt. †	——	geſtorben
Gr.	——	Groſchen
gGr.	——	gute Groſchen
h. heil.	——	heilig
Hr.	——	Herr
J. C.	——	Jeſus Chriſtus
i. J. Ch.	——	im Jahre Chriſti
Jgfr.	——	Jungfer
K. od. C. Cap.	——	Kapitel
Kr.	——	Kreuzer

Lth.	bedeutet	Loth
Mſtr.	——	Meiſter
Nr.	——	Nummer
N. B.	——	nota bene, merk auf!
N. Sch.	——	Nachſchrift
Nov.	——	November
Pf.	——	Pfund
Rthlr.	——	Reichsthaler
sct. St.	——	Sanct (heilig)
Th.	——	Theil
v. J.	——	voriges Jahr
v. M.	——	vorigen Monat
Ztr. auch Cntr.	——	Zentner, Centner

(Dieſe Abkürzungen kann der Lehrer zuweilen an der Tafel mit den leſenden Schülern üben.)

b.) Mit lateiniſchen Buchſtaben.

Wie Eduard im Sommer seine Zeit hinbrachte.

In der Sommerzeit verlieſs Eduard, der seit zwei Monaten das achte Jahr zurückgelegt hatte, regelmäſsig um sechs Uhr das Bett, ohne sich erst wecken zu lassen. So bald

bald er sich gewaschen, gekämmt und angekleidet hatte, ging er zu seinen lieben Eltern, um ihnen einen guten Morgen zu wünschen, zugleich mit ihnen und seinen lieben Geschwistern das Morgengebet zu verrichten und dann in ihrer Gesellschaft zu frühstükken. Nach dem Frühstücke wiederholte er das, was er am Abende des vorigen Tags auswendig gelernt hatte, legte alsdann alles zurecht, was in die Schule von Büchern und Schreibgeräthschaften mitzunehmen war, verabschiedete sich von seinen Eltern und eilte, ohne sich aufzuhalten, geraden Wegs in die Schule. Fast immer fand er den Lehrer schon gegenwärtig, der um sieben Uhr seine Schuljugend erwartete. War aber dieser irgend einmal wegen wichtiger Geschäfte noch nicht zugegen, so setzte sich dennoch Eduard ruhig auf seinen gewöhnlichen Platz, und überlas das aufzusagende Stück im Buche, um mit Ehre zu bestehen. Der Schulunterricht dauerte gemeiniglich zwei Stunden. Diese Zeit hindurch war Eduard aufmerksam auf alles, was gelehrt wurde, und beantwortete

je-

jede Frage, die an ihn geschah, mit Nachdenken und mit Unerschrockenheit. War die Schule geendigt, so ging er mit dem Sohne seines Nachbars, einem gutmüthigen, fleiſsigen Knaben gleichen Alters, zufrieden nach Haus, und ärgerte sich immer, wenn er gewahr wurde, daſs sich manche seiner Kameraden einander auf der Straſse neckten, schimpften, rauften, schlugen, oder wol gar mit Koth besudelten und mit Steinen warfen. Zu Hause legte er Bücher, Bleistift und Feder an den von seinen Eltern ihm bestimmten Ort. Dann machte er sich, um angenehm und nützlich auszuruhen, kleine Papparbeiten, die ihn sein älterer Bruder verfertigen lehrte. Hatte es nun 10 Uhr geschlagen, dann erwartete er den Privatlehrer, der ihn im Schreiben und Rechnen unterrichtete. Dieser blieb bis um 11 Uhr. Dann deckte Eduard wechselweise mit seiner Schwester den Tisch. Die Mahlzeit dauerte gewöhnlich eine halbe Stunde von halb zwölf bis zwölf Uhr. So bald er gegessen hatte, reinigte er sich mit Wasser den Mund und die

Zäh-

Zähne, und setzte die Papparbeiten fort, bis die Uhr eins schlug. Dann machte er sich mit seinen Büchern auf den Weg zur Schule. Wie er sich Vormittags in der Schule zu betragen pflegte, so betrug er sich auch Nachmittags. Nach seiner Zurückkunft verzehrte er das Obst, welches ihm die Mutter gab, that, was ihm von dem Lehrer zur häuslichen Arbeit aufgetragen worden war, und bekam, so bald er seine Arbeiten vollendet hatte, gegen 6 Uhr die Erlaubniſs, einen oder den andern seiner Freunde zu besuchen, oder mit denen, die ihn besuchten, in dem kleinen Garten des Hauses zu spielen. Wie gut schmeckte ihm das Abendbrod, wenn er, von muntern Spielen ermüdet, an den Tisch sich setzte! Ehe er um 10 Uhr zu Bette ging, lernte er noch einiges auswendig, betete mit seinen Eltern das Nachtgebet, und wünschte ihnen und seinen Geschwistern mit dankbarer Seele eine gute Nacht. Bald schlief er ruhig ein, weil er sich mit dem erfreuenden Gedanken zu Bette legte, den Tag wohl angewendet und im Guten zugenommen zu haben.

---

c. Mit geſchriebener Schrift.

Heinrich an ſeine Schweſter Wilhelmine.

Liebe Schweſter!

Der Vater hat mir heute erlaubt, an dich zu ſchreiben. Gern hätte ich dieß ſchon vor einigen Tagen gethan; allein der Vater fürchtete, daß ich meine Lehrſtunden darüber verſäumen würde. Da nun heute für die Schule und die übrigen Lehrer wenig zu thun iſt; ſo benütze ich dieſe Zeit, meiner guten Wilhelmine zu ſagen, daß wir alle, Vater, Mutter, Großmutter, Eduard, Caroline und ich recht geſund ſind. Du glaubſt es kaum, wie ſehr ich mich nach dir ſehne, und auf deine Zurückkunft mich freue.

So oft ich eine Kutſche auf unſer Haus zufahren höre, ſo laufe ich eilend an das Fenſter, und ſehe begierig durch daſſelbe auf die Straße; weil ich hoffe, meine gute Schweſter komme angefahren, um uns zu überraſchen. Allein bisher bin ich immer betrogen worden.

In 8 Tagen iſt der Geburtstag unſerer guten Mutter. Wir alle im Hauſe feiern ihn. Der Vater läßt einen Kuchen backen, und wird ihn mit ſchönen Blumen bedecken. Die Großmutter hat ein Paar goldene Ohrringe gekauft. Eduard lernt ſeit vier Tagen an einem recht ſchönen Gedichte, das er an dieſem Tage herſagen wird. Caroline ſchenkt ein Paar Hand-

ſchuhe, an dem ſie mit aller Em=
ſigkeit ſtrickt. Und ich — du wirſt
rathen, Wilhelmine — und ich ge=
be eine kleine Zeichnung, die ich bei
Herrn Walker, unſerm Zeichnungs=
lehrer, verfertigt habe. Du wirſt
doch auch etwas mitbringen, wenn
du für dieſen Freudentag in die
Stadt zurückkommſt? Wie wär's,
wenn du ein ſchönes, paſſendes Lied
der Mutter ſängeſt und dazu auf
dem Clavier ſpielteſt? Du weißt
wol, daß unſere liebe Mutter dieß
beſonders gern hat. Wie wollen
wir uns an dieſem Tage freuen!
Bleibe geſund, und komme bald zu=
rück zu uns und zu

deinem

Heinrich.

Eduard an ſeinen Vater.

Sie haben mir befohlen, theuerſter Vater, daß ich Ihnen jeden Monat, ſolange Sie abweſend ſind, die kleine Rechnung meiner Einnahme und Ausgabe ſenden ſoll. Ich gehorche und ſende hiermit die Rechnung vom Monat Auguſt d. J.

Einnahme

Aug.	1.	Monatgeld von meinem Vater	fl. — 24 kr.
		von meiner Mutter	" — 6 "
—	8.	von der Mutter, weil ich fleißig gelernt hatte	" — 6 "
		Uebertrag.	fl. — 36 kr.

	Uebertrag.	fl. —	36 kr.
Aug. 17.	Zu meinem Geburtstage von dem Vater . .	" —	36 "
	von der Mutter	" —	36 "
	von der Großmutter . . .	" —	24 "
— 27.	Für Gemüse, das ich aus meinem Gärtchen an die Mutter verkauft habe	" —	9 "
	Summe	fl. 2	21 kr.

Aus=

Ausgaben

Aug. 2.	Für Obſt, mit Erlaubniß der Mutter	fl. — 3 kr.
— 5.	Für 2 Bleiſtifte zum Zeichnen zu 6 kr.	„ — 12 „
— 9.	Ein Glas, das ich ſtatt eines, von mir zerbrochenen, kaufen mußte	„ — 9 „
— 17.	Den armen Kindern unſers Nachbars an meinem Geburtstage	„ — 24 „
— 23.	Für Obſt, mit Erlaubniß der Mutter . . .	„ — 3 „
	Uebertrag.	fl. — 51 kr.

Uebertrag. fl. — 51 kr.

Aug. 27. Für Milch und Brod auf einem Spaziergang mit dem Vater Fritz . . . " — 4 "

Summe fl. — 55 kr.

Die Ausgabe 55 kr. von der Einnahme abgezogen; bleiben in der Kaſſe 1 fl. 26 kr.

O lieber Vater, kommen Sie bald, ſo bald, als es Ihnen möglich iſt. Wüßte ich, wann Sie zurückkommen, ſo ging ich Ihnen entgegen. Ich freue mich ſehr darauf, Sie wieder zu ſehen und Ihnen dankbar die Hände zu küſſen, als

Ihr gehorſamer Sohn,
Eduard.

Gedruckt
von Christoph Heinrich Georg Zeidler.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

ABC-Buch; oder Unterricht und Uebung im Lesen der deutschen Sprache für Schulen und zum Privat-Gebrauche

Regensburg 1812

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.302
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11108557-8